

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Spalte Zeitungsloft 15 Wg.
bei Wiederholung Rabatt nach Tag.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Diebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 81

Donnerstag den 8. April 1915

26. Jahrgang

Die Kämpfe um Verdun.

Der Untergang von „U 29“. — Fortsetzung des Karpathenringens.

Kriegswirkungen in England.

Die letzten zwei Monate haben in England umfangreiche und ebenso lebhafteste Lohnbewegungen der englischen Arbeiter gezeitigt. Zum Teil wird die gute geschäftliche Konjunktur, die England infolge der Kriegslieferungen für seine eigene Armee, wie für die Heere seiner Verbündeten als einzigem kriegsführenden Lande zugefallen ist, hierzu beigetragen haben. Ende Februar betrug die Zahl der Arbeitslosen 14 388 unter 204 722 berichtenden Gewerkschaftsmitgliedern, das sind 1,6 Prozent oder 0,7 Prozent weniger als Ende Februar 1914. Die größte Arbeitslosigkeit hatte die Möbelindustrie mit 6,5 Prozent und die graphischen Gewerbe mit 4,2 Prozent. Sonst herrschte in allen Industriezweigen ein guter Beschäftigungsgrad. Die Bergarbeiter hatten 0,9 Prozent Arbeitslose, die verschiedenen Metall- und Maschinenbaubranche 0,7 bis 0,8 Prozent und nur die Eisen- und Stahlarbeiter kamen hier auf 2,2 Prozent Arbeitslose. Es ist verständlich und durchaus berechtigt, daß die englische Arbeiterschaft diese Konjunktur ausnützt und für sich einen Anteil an dem riesenhaften Profit der Kriegsindustrie beansprucht. Das ist in Deutschland überdies auch geschehen, wenngleich unsere Kriegsindustrie relativ nicht den gleichen riesenhaften Aufschwung nehmen konnte, wie die englische, die sonst nur für geringere Heeresbedürfnisse als die deutsche arbeitete.

Neben der guten Konjunktur haben sich die englischen Arbeiter auch durch eine enorme Lebensmittelerhöhung zu ihrem Vorgehen veranlaßt. Der englische Handelskrieg bezweckt zwar die Aushungierung Deutschlands, das aber in der Lage war, Repressalien auszuüben. Der Unterseebotskrieg gegen die englische Handelsmarine hat die Wirkungen der Lätigkeit der überseeischen Kreuzer erheblich verstärkt. Die Schiffsfrachten sind, insbesondere nach englischen Häfen, enorm gestiegen, um 200 bis 300 Prozent gegen die Friedenszeit die Versicherungsbeträge und auch die Steuer der Seelensteuere mühte bei dem vermehrten Risiko sowohl in der englischen wie in der neutralen Schifffahrt erhöht werden. Alle diese Kosten steigen natürlich die Aufkosten des englischen Lebensmittelhandels enorm, selbst wenn die Zufuhr sich in normalen Mengen halten sollte, was jedoch nicht der Fall ist. Das „Labour Gazette“ stellt fest, daß z. B. der Weizenimport im Februar eine „Abnahme in der Menge, aber eine große Zunahme im Wert“ zeigte. Zahlen werden nicht angegeben, wohl aber wird erklärt, daß die Zunahme des Gesamteinfuhrwertes gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zum Teil durch höhere Warenpreise herbeigeführt wurde. Bei gewissen Lebensmitteln und Wolle sollen jedoch auch Steigerungen der eingeführten Mengen zu verzeichnen sein. Die Bedeutung dieser Angaben läßt sich in Ermangelung eingehender Zahlen nicht nachprüfen. Bei Weizen treffen sie nach dem gleichen Blatt nicht zu, auch bei Rind- und Hammelfleisch nicht, die beide eine Abnahme der eingeführten Menge zeigten. Ebenso Butter und Eier. Zucker, Tee, Kakao, Spiritus und Tabak wiesen Zunahmen auf, Kaffee dagegen eine Abnahme.

Die wichtigsten Lebensmittel hatten also eine Abnahme der Einfuhrmengen aufzuweisen. Die Unterseebotsblockade, die in den ersten Tagen des Februar angekündigt wurde, trat am 18. Februar in Kraft und konnte schon im ersten Monat auf die Einfuhr einen erheblichen Einfluß ausüben.

England ist auf die Lebensmittelfuhr mehr angewiesen als wir. Die Folgen des Rückganges der Einfuhr und der erhöhten Frachtpreise zeigen sich sofort in erhöhten Lebensmittelpreisen. Die „Labour Gazette“ gibt die durchschnittliche Preissteigerung im Februar auf 2 Prozent im Kleinhandel an. Mehl stieg um 8 Prozent und Brot um 7 Prozent. Das Brot à 4 englische Pfund (etwa 1700 Gramm) kostete 7½ bis 8 Pence oder 60 bis 70 Pfennig deutscher Währung. Die Preise der Genossenschaften waren meistens 7½ bis 7¾, in London jedoch 8 Pence, während die Privatbäckereien größtenteils 8 Pence für das Brot à 4 Pfund nahmen. Gegenüber dem Vormonat betrug die Steigerung ½ Pence im Landesdurchschnitt, aber im Vergleich mit dem Monat Februar 1914 war die Steigerung 1½ bis 3 Pence pro Brot. In London betrug der Preis für das Vierpfundbrot: am 1. März vorigen Jahres 5½ Pence, am 1. Februar laufenden Jahres 7½ und am 1. März 8 Pence. Zum Vergleich wollen wir nur anführen, daß die Berliner Konsumgenossenschaft in den beiden letzten Monaten (Februar-März) das Brot à 2 Kilogramm zu 84 Pfennig mit 4 Prozent Rabatt verkaufte. Das Londoner Vierpfundbrot kostete im Februar rund 70 Pfennig, war aber um 300 Gramm leichter als das Berliner. Der Preisunterschied zwischen Berlin und London war demnach recht minimal, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß das Londoner Brot viel leichter im Gewicht, aber kaum im Nährwert unserem Arienbrot überlegen ist.

Neben den gestiegenen Brotpreisen sind auch einige andere Preissteigerungen bei wichtigen Lebensmitteln eingetreten.

Die Kartoffelpreise stiegen im Februar um 5 Prozent, Rindfleisch, Fische, Milch usw. sind auch im Preise gestiegen. Die englischen Arbeiter müssen jetzt auch als Konsumenten die Folgen der Kriegspolitik ihrer Regierung tragen, die sich in schnell steigenden Lebensmittelpreisen fundieren. Nach Berichten der englischen Presse ist die Kaufkraft des Pfund Sterling nur noch auf 14½ Schilling zu veranschlagen, d. h. 20 Mark hätten nur die Kaufkraft von 14,50 Mark. Wir können die Richtigkeit leicht nachprüfen, aber schon die Steigerung der Brotpreise läßt darauf schließen, daß die Abnahme der Kaufkraft des Pfund Sterling nicht übertrieben ist.

Es ist unter diesen Umständen selbstverständlich, daß die englischen Arbeiter die gute Konjunktur ausnützen, um ihre Lohnrate mit den gestiegenen Lebensmittelpreisen in Einklang zu bringen. Bedeutende Lohnbewegungen im Maschinenbau, Schiffbau, Bergbau, Transportgewerbe usw. sind eingeleitet und zum Teil durchgeführt worden, auf die wir einzeln nicht eingehen können. Lohnerhöhungen bis zu 20 Prozent wurden gefordert. Die Vertreter von 300 000 Bergarbeitern forderten neben der allgemeinen Lohnerhöhung einen Kriegszuschlag von 20 Prozent. Die Arbeiter fordern eben ihren Anteil an dem außergewöhnlichen Gewinn der Unternehmer. Erfreulich ist die Beurteilung dieser Bewegung seitens der „Post“, des mit den rheinisch-westfälischen Gruben- und Schmelzeindustriemagnaten eng verknüpften Berliner Blattes. Die „Post“ beurteilt die jetzige Bewegung der englischen Arbeiter in ihrer Morgenausgabe vom 23. März u. a. folgendermaßen:

„Ohne zu verkennen, was die Gewerkschaften in jahrzehntelangen Kampf für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen geleistet haben, darf andererseits nicht verschwiegen werden, daß diese Gewerkschaften stets in dem einseitigsten egoistischen Standpunkt gefestigt haben und aus einer Vertretung der Arbeiterschaft Vertreter gewisser Gewerbe geworden sind, deren Interessen teilweise weit auseinandergehen. Seit einigen Jahren machte sich auch in der englischen Arbeiterschaft ein fröhlicher, radikaler Zug geltend, der jedoch noch lange nicht zur Herrschaft gelangt ist.“

Welche Wandlung! Dieser „fröhliche, radikale Zug“ in der englischen Arbeiterschaft während der letzten Jahre wurde obendrein in hohem Maße vom Individualistischen Geiste getragen und findet doch solche lebhafteste Anerkennung der „Post“, die hinsichtlich Deutschlands das Sprachrohr jener Kreise war, die in jedem Streik die Hydra der Revolution erblickten — natürlich vor dem Kriege. Soffentlich hält die Vereinerung der „Post“ für den fröhlichen Kampfesgeist der Arbeiterschaft bis nach dem Burgfrieden an. Bei uns in Deutschland waren die Gewerkschaften immer Vertreter der Arbeiterschaft, nicht nur solche gewisser Gewerbe.

Die Lohn- und Streikbewegungen der englischen Arbeiter wirken aber ihrerseits auf gewisse öffentliche Interessen Englands zurück. Die Kohlenknappheit würde durch einen Streik der Bergarbeiter gesteigert und neue Preissteigerungen im Gefolge haben, die Bewegungen der Hafenarbeiter wirken auf die Erledigung des Warenverkehrs zurück, der ohnehin durch die Mobilisierung der Kriegsmarine Arbeitermangel hat. Wesentlich noch sind die Wirkungen der Lohnbewegungen in der eigentlichen Kriegsindustrie. Auf den Schiffswerften, die fast ausschließlich Marinearbeiten ausführen, sind Streikbewegungen den Unternehmern wie der Regierung gleich verhasst. In der Munitionsfabrikation vollends kann die englische Heeresleitung keine Störungen der Arbeit ertragen, denn schon jetzt macht die Munitionsbeschaffung ernste Sorgen. Kitchener hat bereits Mitte März im Oberhaus erklärt, daß der Vorrat an Kriegsmaterial jetzt und für die nächsten zwei, drei Monate vorläufig erschöpft ist. Der Munitionsvorrat entwirrt weder dem Bedarf noch der Exportation, ohnehin die Arbeiterschaft lokal arbeitet. Daneben freilich gab es auch Holzmacherei, Reiterzeugung und Schlachtereien. Diese Vorkräfte sind so allhaben, daß man sie nicht erst zu nehmen braucht, wenn sie ausfallen gegen englische Arbeiter geschleudert werden. Worauf es ankommt, ist lediglich die Tatsache, daß die Profitfresser der englischen Unternehmer in Verbindung mit der durch die englische Regierung verschuldeten Lebensmittelerhöhung die Arbeiterschaft zu Lohnbewegungen zwingt, die den englischen Staatskassen in andere Weise zu bringen drohen, wenn man die Sache vom Standpunkte des englischen Liberalismus betrachtet, zu bringen geeignet sind, wenn man sie sozialistisch bewertet.

Schon ist die Regierung an die Ausführung einzelner solcher Maßnahmen gezwungen. Die Eisenbahnen, die in England Privatbetriebe, schlecht organisiert und teuer sind, wurden unter eine Art staatlicher Verwaltung gestellt. Zahlreiche große Schiffe sind von der Regierung gechartert, nicht nur für Truppen, sondern auch für Warentransporte. Die Arbeiter behaupten zwar, hierdurch sei die Streikbewegung der Frachten wesentlich bewirkt worden, aber diese Behauptung entspringt wahrscheinlich mehr den privaten Neiderinteressen. Ein jüngst

angenommenes Gesetz legitimiert die Regierung, alle für die Herstellung von Kriegsmaterialien geeigneten oder schon arbeitenden Fabriken zu erwerben, um die Kriegsmaterialienfabrikation im Staatsbetriebe sicherzustellen. Es will gewiß etwas heißen, wenn das Mutterland des Manchesterismus das erste Land wird, das die Kriegsindustrie verstaatlicht. Doch es nicht freiwillig geschieht, sondern unter dem Zwange des Weltkrieges, ändert an der prinzipiellen Bedeutung des Schrittes nichts. Mit diesen Maßnahmen hat der englische Liberalismus offiziell abgedankt, das Prinzip, das ihn trug, verläugnet und einem neuen Regierungsprinzip die Bahn gebahnt.

Es fragt sich nur, was dabei für die Arbeiter herausgekommen ist. Bis dahin wenig. Die großen Bewegungen der englischen Arbeiter zur Ausnutzung der seltenen Sozialkonjunktur sind, soweit die Kriegsindustrie in Frage kommt, relativ ungünstig verlaufen. Eine Mitte März abgehaltene Konferenz der Regierung mit Vertretern der organisierten Eisen-, Stahl-, Schmelz-, Maschinenbau-, Maschinen- und Schiffbauergewerbe, Transportarbeiter, Textilarbeiter, Zimmerer und Tischler, Metallschmiede und Eisen- und Stahlhändler, Schiffbau- und Schiffszimmerer, Klempner, Gas- und Hilfsarbeiter, Schuhmacher, Bergarbeiter, Maschinenarbeiter, Eisen- und Stahlarbeiter, Arbeiter an Holzschneidemaschinen, Allgemeiner Arbeiterverband, Arbeiterverband (die letzten beiden sind Hilfsarbeiterorganisationen), Werkzeugmacher, des Gewerkschaftsbundes und des parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftsallianz, kam zu folgender Vereinbarung:

Während des Krieges soll bei Arbeiten für Kriegsmaterial jede Differenz über Lohn und Arbeitsbedingungen auf jeden Fall ohne Arbeitsseinstellung erledigt werden. Differenzen lokaler Natur oder die den Tarifen entspringen, sollen durch Verhandlung beigelegt oder durch das Handelsamt entschieden werden, und zwar entweder durch das Produktionskomitee, durch einen einzelnen Schiedsrichter, der von den Parteien oder vom Handelsamt ernannt ist, oder durch ein paritätisches Schiedsgericht. Die Regierung soll einen Beirat aus Vertretern der Arbeiterorganisationen ernennen, um die Durchführung der Vereinbarung zu erleichtern. Im Falle diese voll aufrechterhalten wird, vertreten die Arbeiterdelegierten den Standpunkt, daß eine Erleichterung der jetzigen Gewerkschaftsmethoden unbedingt erforderlich ist und wird deshalb jeder Gewerkschaft empfohlen, solche Änderungen in den Arbeitsbedingungen oder Gebräuchen vorzunehmen, die zur Befriedigung der Produktion notwendig sind. Voraussetzung ist, daß die Unternehmer auf solchen Maßnahmen nur für die Kriegsdauer bestehen und sie nach dem Kriege nicht als Präzedenzfall verwenden, wie auch, daß sie bei Personalwechsel nach dem Kriege ihren ins Meer eingetretenen und den während des Krieges bei ihnen beschäftigten Arbeitern den Vorzug geben. Wo Ungelehrte zu anderen Arbeiten herangezogen werden, sollen ihnen auch die betreffenden Löhne gezahlt werden.

Die Arbeiter haben also grundsätzlich für die Dauer des Krieges das Streikrecht in der Kriegsmaterialienindustrie preisgegeben. Alle anderen Punkte der Vereinbarung sind hinsichtlich ihres Wertes für die Arbeiter lediglich fiktiver Natur. Wir sind gewiß die letzten, die mit ihren Erzumenschaften prahlen möchten. Aber es ist doch wohl gestattet, festzustellen, daß von unseren Gewerkschaften seit Beginn des Krieges und unter Teilnahme von Militärbehörden Verträge mit den Unternehmern zustande kamen, die den Arbeitern positive Vorteile ohne Preisgabe grundsätzlicher Rechte sofort festlegten und Lohnräte enthalten, die auch nach dem Kriege für die Vertragsdauer weiter gelten. Es scheint, als ob wir im Lande des „Militarismus“ gerade keine Urkünde haben, den Arbeitern des „freien“ England zurzeit neidisch zu sein!

Es bleibt ja noch die Frage offen, ob die Arbeiter sich bei diesen Vereinbarungen beruhigen werden, falls ihnen nicht eine der Konjunktur und der Lebensmittelerhöhung entsprechende Lohnerhöhung gewährt wird. Die Stimmung in der englischen Arbeiterschaft ist, selbst wenn man sie nur nach den Äußerungen englischer Blätter beurteilt, nicht eben friedlich in Anbetracht des gesunkenen Reallohnes. Die Lebensmittelerhöhung wird während des Krieges kaum nachlassen. Die Arbeiter müssen vielmehr damit rechnen, daß sie für die Lebensmittel noch erheblich mehr werden zahlen müssen, solange die englische Regierung auf ihrem Ausbaurungsplan gegen Deutschland besteht und dadurch den neutralen Handel lahmlegt. Die englischen Arbeiter werden also gezwungen mit der Rute, die ihre „freiheitliche“ Regierung für uns gebunden hatte, ohne ihr Ziel zu erreichen. Wie heißt es doch im englischen Soldatenlied:

It is a long, long way . . .
Und ganz ohne Dornen ist er auch nicht.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 7. April. (H. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Gefilde von Driebrachten, die der Feind mit schwerster Artillerie- und Minenwerferfeuer zusammenstieß, wurden deshalb gestern abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Ostlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außerordentlich schweren Verlusten. An der Combrechöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Millh gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flizey vollständig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen warfen.

Am Westrande des Brieferwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bois de la Harpe Straße des 13. französischen Infanterieregiments zurück.

Am Hartmannswierkerhof wurde gestern nachmittag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß im russischen Gebiet nach Andzewe, 30 Kilometer südöstlich von Nemel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalinowka, sowie gegen unsere Stellungen östlich von Kunastow wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Der Untergang des „U 29“.

Die Meldung der deutschen Admiralität, die die ältere englische Nachricht vom Untergang des bekannten deutschen Unterseebootes 29 offiziell weitergibt und damit als zutreffend bezeichnet, hat noch im größeren Teile unserer gestrigen Auflage Platz finden können. Sie wird auch in unseren Kreisen, so wenig wir geneigt sind, kriegerische Erfolge nur als solche zu verheerlichen und für mehr als Verteidigungsnotwendigkeiten einzutreten, starke Teilnahme erwecken. Denn „U 29“ war gerade einer der wackersten Verteidiger gegen die englische Seemacht, die uns unter Vernichtung der brutalen Schiffsübermacht Großbritannien zum Hungern verurteilen sollte. Und der Kapitän Weddigen des verlorenen Bootes hatte so schöne Proben von Unerschrockenheit und Tapferkeit auf seinem früheren und seinem letzten Schiff gegeben, daß sein Tod auch in uns lebhafteste Gefühle der Bewunderung und Demut für den opfermutigen Mann und seine wackere Mannschaft erweckt.

Kapitänleutnant Otto Weddigen war der Sohn eines Fabrikbesizers und Ratsherrn in Herford in Westfalen. Er ist am 10. April 1901 in die Marine eingetreten und am 25. April 1912 zum Kapitänleutnant ernannt worden. Für seine Erfolge hatte er das Eisenerz-Kreuz erster und zweiter Klasse, sowie den Pour le Mérite erhalten. Er war auch im Besitze der Rettungsmedaille, die er für die Errettung eines Matrosen von Helgoland bekommen hatte. Kurz nach Ausbruch des Krieges vermählte er sich in Wilhelmshaven mit Fräulein Brete aus Hamburg. Am Tage nach der Hochzeit ging er an Bord des „U 9“ in See. Vom älteren „U 9“ ging

Weddigen dann auf das neue und große „U 29“ über, mit dem er jetzt das Schicksal des Unterganges teilt.

In zwei Berliner Blättern wird die Frage aufgeworfen, ob „U 29“ etwa englischer Hinterlist zum Opfer gefallen und durch den Mißbrauch der neutralen Flagge oder durch sein eigenes Versehen, fremde Schiffsmanöver zu retten, in einen Hinterhalt geraten sein könnte? Die auffällige englische Schweigsamkeit über die näheren Umstände des Unterganges von „U 29“ lege solche Vermutungen nahe. Man wird gut tun, sich nicht in solche Spekulationen zu ergeben, bis sich der Tatbestand genauer prüfen läßt.

Weitere Versenkungen.

Die Londoner „Daily News“ melden über die Versenkung der russischen Bark „Germes“ durch „U 31“: Als das Schiff 30 bis 40 Meilen von St. Catharines Point war, ergriffte die Besatzung ein Unterseeboot, das sich von rückwärts näherte. Das Unterseeboot fuhr sehr schnell heran und feuerte zur Warnung Geschosse ab. Der Kapitän des Unterseebootes forderte die Bark auf, die Flagge zu zeigen, und befahl, als er sah, daß sie russischer Nationalität war, der Besatzung, binnen zehn Minuten das Schiff zu verlassen. Der Kapitän der Bark wurde eingeleitet, an Bord des Unterseebootes zu kommen. Bomben wurden an Bord der „Germes“ gelegt und zur Explosion gebracht. Das Schiff sank nach wenigen Augenblicken. Das Rettungsboot wurde vierzig Meilen vom Unterseeboot geschleppt, bis der Dampfer „Olibeine“ in Sicht kam, der dann torpediert wurde.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Dublin vom 5. April: Ein Fischdampfer brachte gestern ein Rettungsboot mit der Aufschrift „S. S. Morse Fleetwood“ ein, das er in der Irischen See auffand.

Ein neues amerikanisches Unterseeboot.

Die Londoner „Central News“ melden aus Washington: Der Staatssekretär des Marineamtes, Daniels, unterzeichnete mit der Electric Boat Co. einen Kontrakt zur Lieferung eines neuen Unterseebootes, welches als größtes seiner Art, 20 Fuß lang, 18 Fuß breit und eine Wasserverdrängung von 1000 Tonnen haben soll. Das Schiff soll durch Dieselmotoren angetrieben werden, auf der Oberfläche eine Schnelligkeit von 25 Knoten und unter Wasser eine solche von 10 bis 12 Knoten haben. Die Ausrüstung wird geheimgehalten. Das Unterseeboot wird jedoch eine besonders große Anzahl Sauerstoffzylinder führen.

Amerikanische Blätter bringen folgende Meldung der „Associated Press“ aus Seattle vom 23. März: 18 weittragende Geschütze amerikanischer Fabrikats, die der russischen Armee über Vladivostok geliefert werden sollen, warten in Vancouver auf ihre Verladung, ebenso 384 Lastautomobile. Die Geschütze sind von demselben Typ, wie die früher verhandten, die wahrscheinlich bei der Belagerung von Przemschl verwendet wurden.

Der amerikanische Rückzug.

Auch der Wortlaut der amerikanischen Note an England über die Versperrung der Nordsee, der heute bekannt wird, ändert nichts an dem Urteil über die amerikanische Energielosigkeit, das wir gestern ausprägten. Die Rücksicht auf den Geschäftsgewinn im Kriege hat der Regierung der stolzen Union Sprache und Tatkraft verschlagen. Der Wortlaut der letzten Verwahrung wird über London wie folgt wiedergegeben:

Die britischen Noten vom 13. März und vom 15. März stellen eine Verletzung des Rechts der Neutralen mit den Kriegführenden, untereinander Handel zu treiben und zu verkehren, dar. Die Kabinetttschritte vom 15. März würden, wenn sie tatsächlich durchgeführt werden sollte, faktisch eine Annahme unbegrenzter Rechte von Seiten der Kriegführenden über den neutralen Handel und die ganzen europäischen Gebiete bedeuten und eine beinahe unbedingte Vereinigung der souveränen Rechte derjenigen Nationen, die jetzt im Frieden leben, darstellen. Die Note definiert hierauf den völkerrechtlichen Standpunkt und besagt weiter, man erwarte zuverlässig, daß die britische Regierung nicht verneinen werde, daß selbst, wenn eine Blockade besteht und der Kontinentalhandelsverkehr für unblockiertes Gebiet streng durchgeführt wird, harmlose Schiffslandungen durch neutrales Gebiet frei zwischen den Vereinigten Staaten und dem Gebiet der Kriegführenden verhandelt werden dürfen, ohne daß sie Strafen für Kontrebandenhandel und Blockadebruch ausgesetzt sind. Wenn die britische Regierung von Vergel-

tungsmahregeln spricht, die durch das Vorgehen des Feindes nötig wurden, so glauben die Vereinigten Staaten, daß hierdurch nur eine erhöhte Loyalität der Seestreitkräfte, nicht aber ein ungesetzliches Vorgehen gerechtfertigt wird. Wenn das Vorgehen der Feinde gegenblockierten Schiffe als illegal und als Verletzung der Prinzipien, nach denen aufgestellte Nationen Krieg führen, erweisen sollte, so nehme die Regierung der Vereinigten Staaten keinen Augenblick an, daß die britische Regierung wünschen könnte, daß ihre Handlungen derselbe Vorwurf treffe, noch würde die Regierung der Vereinigten Staaten das als Rechtfertigung für ähnliche Taten ansehen, sofern sie die Rechte der Neutralen beeinträchtigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hoffe zuversichtlich, daß die britische Regierung, die bei Anbahnung von Verhandlungen nach und nach feindlichen Gebieten eine ungesetzhafte Methode anwandte, ihre Praxis mit den anerkannten Regeln des Völkerrechts in Einklang bringen werde, zumal das blockierte Gebiet so ausgedehnt sei, daß die Schiffe notgedrungen die blockierenden Seestreitkräfte passieren müssen, um wichtige neutrale Häfen zu erreichen. Die amerikanische Note weist sodann auf den Umstand hin, daß die Handelsbeziehungen und bürgerlichen Beziehungen zwischen den amerikanischen Staaten und den übrigen Nationen der Welt, obwohl es diesen Häfen fast ausschließlich, mit deutschen Schiffen Handel zu treiben. Der Hauptgrund für die Blockade sei, daß sie alle Neutralen gleichermäßen treffen müsse. Die genaue Anwendung der Kabinetttschritte würde nicht den legitimen Handel schädigen und der britischen Regierung schwere Verantwortlichkeit auferlegen. Die britische Regierung müßte für alle gegen das Völkerrecht verstoßenden Maßnahmen volle Entschädigung leisten. Die Regierung der Vereinigten Staaten halte daran fest, daß die Rechte und Pflichten ihrer Bürger durch die bestehenden Gesetze des Völkerrechts und durch die Verträge der Vereinigten Staaten ohne Rücksicht auf die Bestimmungen der Londoner Deklaration unangeführt seien. Sie behalte sich in jedem Falle vor, indem die freie befahrene Rechte und Pflichten verletzt würden oder ihre freie Ausübung durch die britische Regierung behindert werde, Protest einzulegen und Schadenersatz zu verlangen.

Das sind in der ersten Hälfte der Note sehr heftige Worte, denen aber zum Schluß keine anderen Laute als Protest und Schadenersatzforderungen folgen. Und es klingt deshalb schon wie der reine Hohn, wenn Londoner Blätter meinen, die amerikanische Regierung glaube selbst nicht, daß ihre Befehle eine Verletzung der britischen Neutralität zur Folge haben würden. Sie möge sich aber für die Zukunft Garantien schaffen und die öffentliche Meinung in Amerika zufriedensstellen. Man nehme an, daß die englische Regierung in derselben persönlichen und freundschaftlichen Form antworten werde. Und so wird man weiter Noten austauschen, die Vergewaltigung des neutralen Handels durch England aber wird ihren Fortgang nehmen, soweit nicht die deutschen Unterseeboote einige Luft und Freiheit schaffen.

Von der Westfront.

Der französische Vorstoß bei Verdun.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Berlin, 7. April. (H. B. Amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen besetzten Maas Höhen und die Höhen von Vaux-la-Petite streben würden. Die ausföhrliche Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen und eine neue Armee hierfür, wie Gefangene ausföhrten, gebildet. Nach den ersten laßenden Versuchen und den gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front, sowie einleitenden Infanteriekämpfen im Brieferwald und westlich davon, begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem vordemstrittenen Combers und auf der Südfront zwischen Mosel und Maas.

Die deutschen Vorpösten gingen, als sich die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regnéville und Fey-en-Sade auf die Hauptstellung zurück. Am Ostermontag den 5. April begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf die Südfront, zunächst nördlich Toul, dann auch im Brieferwald, gleichzeitig am Nordflügel, südlich Orne, sowie zwischen Les Eparges und Combers. Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleine Trupps an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden sie überall wieder hinausgeworfen.

Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten. Zwischen Maas und Apremont kamen in dem waldigen Ge-

Seniileton.

Um die Scholle.

Geschlung aus den Vögeln von Emil Unger.

(Fortsetzung.)

Die nächsten Tage brachten Annemarie Gewißheit, daß sie noch lange keine Ruhe haben sollte vor ihren Gegnern. Sie war auf neue Anschläge gefaßt, nur wußte sie nicht, welcher Art diese sein und von welcher Seite sie hereinbrechen würden. Sie stand ja fast ganz allein der Meute gegenüber und mußte dann doppelt wachsam sein. Von der Sägemühle war ihr durch einen Jungen der Lohn für zwei Tage geschickt worden, sonst hörte sie nichts mehr von dem Aufseher. Der hatte ja allen Grund zu schweigen und sie war nicht willens, die Öffentlichkeit noch mehr auf ihre Person zu lenken. Sie hatte ihm ja auch einen immerwährenden Denksatz gegeben, das genügte ihr. In der Dämmerstunde desselben Tages kam die alte Urschel heimlich herübergehumpelt. Annemarie ahnte, daß sie wieder etwas mitzuteilen hatte. Trotz aller Antipathie gegen das schwache Weib fühlte sie doch etwas wie Dank für sie. Ohne diese Frau würde sie ja gar nicht erfahren, was um sie herum gespielt wurde. Die alte tapfere Scherfälsch in die Kiche. Ihr Knechtstod ließ stierend auf die Pfoten. Annemarie schob ihr einen Stuhl hin und wartete, bis sie sich versetzt hatte. Sie hatte gerade Kaffee aufgebracht und goß der Nachbarin auch eine Tasse voll, die jene dankend annahm.

„Kaffee schmeckt mir nie aus, Annemarie“, sagte sie, während ein raselnder Lufte die weiteren Worte erstickte.

„Mutter!“

„Ja, Finel, was willst denn?“ Annemarie trat an das Bettchen der Kleinen, die bisher mit großen fragenden Augen auf die alte knochige Frau geschaut hatte. Sie legte jetzt der Mutter beide Arme um den Hals und fragte flüsternd, ob das die Gese sei, die Hühner und Grelle hatte braten wollen. Annemarie sorgfältigere Stirn beutete sich mit einem Male auf und hell herauslächelnd beruhigte sie das Kind. Nein, das wäre die böse Gese nicht, sondern die Lante Urschel, die kleine brave Kinder sehr lieb habe. Diese Auskunft befriedigte Finel vollst und sie versenkte sich wieder in

ihre Märchenbuch. Seppel war in den Wald gegangen, um Holz zu holen. Er mußte nun auch bald wieder eintreffen. Die Alte hatte ausgehustet und fing mit gedämpfter Stimme an zu erzählen. Es sei noch keine Stunde her, daß der Maurermeister Gese hinter ihrem Häusel auf der Treppe, die von dem schmalen Weg aus in die Weinberge führt, sich mit dem Bürgermeister unterhalten habe. Sie sei gerade in ihrem kleinen Stall gewesen und habe, nur durch eine Bretterwand und einen Hedenbaum getrennt, mit anhören können, was die beiden sprachen. Sie hätten die Möglichkeit erörtern, wie man die neue verfallene Einwohnern an besten vertreiben könne, ohne daß man, um nach außen hin den Schein zu wahren, vom legalen Wege abzuweichen brauchte. Da habe der Maurermeister auf Annemaries Häuschen verwiesen und gemeint, es sei eine Kleinigkeit, festzustellen, daß es baufällig sei und eine Gefahr für seine Bewohner und für die Öffentlichkeit darstelle. Der Bürgermeister wäre hochzufrieden gewesen von diesem Hinweis und habe erklärt, in der nächsten Gemeinderatssitzung die Angelegenheit unterbreiten zu wollen. Dann hätten die beiden sich mit einem siegesfrohen Nicken verabschiedet.

„So, also da pfeift der Wind her!“ murmelte Annemarie. „Du darfst mich aber nicht verraten, ein Gotteswillen mit, Annemarie!“ warf die Alte erwidert ein.

„Ja, wo werd' ich denn, ich bin Euch doch so dankbar, Urschel“, beruhigte sie die junge Frau rasch. „Aber ich werd' eine geschickte Herrin in die Supp' spucken, die solle sich wundern, daß ihnen die Augen übergehe.“

Sie dankte der Alten nochmals herzlich, als diese, sich erst schen nach allen Seiten umsehend, das Häuschen verließ. Nunmehr ängstigte sich Annemarie mit einem Male sehr um Seppel. So lange konnte er sich doch nicht im Wald aufgehalten haben. Es war ja schon stockfinster. Sie suchte die Dunkelheit zu durchdringen, aber sie sah und hörte nichts. Eine Stunde verging, da wurde die Haustür geöffnet. Schwere Schritte wurden laut und dazwischen Klang Seppels weinende Stimme. Da rief Annemarie erschrocken die Tür auf. Vor ihr, vom Lampenlicht überglänzt, stand der Polizeidiener, der den Jungen an einer Hand gefesselt mit sich führte. Er grüßte höhnisch und noch ehe die Mutter ein Wort hervorbrachte, löste er die Kette von des Jungen Hand und stieß ihn in die Stube:

„So, da bring ich Dir Dei Fröcht'l, der Apfel fällt nit weit vom Stamm.“ Und als er schon wieder draußen war, rief er: „Das andere kommt noch nach, der wird eingeperrt, schöne Madam!“

Annemarie starrte sprachlos auf den weinenden und zitternden Jungen, der blaß und bebend vor ihr stand. In sein Weinen stimmte nur auch Finel leise ein, die mit bangen Augen verständnislos dem Vorgang beizugehört hatte und nun schluchzte, da sie etwas Schreckliches ahnte.

„Was hast g'macht, Seppel?“ fragte Annemarie jetzt finster und schüttelte ihren Bus.

„Nix!“ erwiderte er, immer noch weinend, aber mit einem Trotz in der Stimme. Sie fühlte, daß sie so nicht kommen dürfte, und schloß ihn nun sanft in die Arme. Sein ganzer Körper zitterte.

„Komm, setz Dich hin und dann sagst Du mir alles“, redete sie ihm gut zu. Er schüttelte aber nur finster den Kopf: „Ich kann ja nit sitze“, kam es stöckend von seinen Lippen.

„Du kannst nit sitze?“ fragte die Mutter gedehnt, und mit wenigen Griffen hatte sie seinen Unterkörper entblößt und drehte ihn dem Dichte zu. Die Haut leuchtete in allen Farben. In manchen Stellen war sie geplagt und das Blut rann an den Beinen herab. „Wer hat denn das g'macht?“ lachte sie gellend.

„Der Polizeidiener!“

„Warum?“

Seppel begann, von heftigen Weinkrämpfen geschüttelt, zu erzählen. Er sei in den Wald gegangen, um dürres Holz zu sammeln, wie es die anderen Kinder auch taten. Da habe plötzlich der Forstwart vor ihm gestanden und ihn gefragt, mit wessen Erlaubnis er im Privatbesitz Holz sammle. Er habe geantwortet, daß er nicht absichtlich in den Privatwald gegangen sei und gebeten, ihn nicht aufzufahren. Aber der Beamte habe ihn gleich mitgenommen und ihn im Gemeindefeld abgeliefert. Dort sei er zuerst ins Spritzenhaus gesperrt worden und dann sei der Gemeindefeldwart gekommen und habe ihn auf eine Bank geschmollt und ihn so verprügelt.

Annemarie wuschte genug. Sie drehte die Lippen zusammen und sagte nichts, während sie den Bus auszog und ihm die Wunden mit Wasser kühlte. Dann rief sie noch eine Salbe, die sie immer im Hause führte, auf und steckte ihn ins Bett. Bald lag das Häuschen in tiefstem Schlummer. In der ersten Stunde aber wurde die Tür ganz leise geöffnet und Anne-

Ende die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, die ein vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfangen. Besonders östlich von Mirez entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jede Geländeform auszunutzen, vorgingen, folgten starke Reserven, um den Angriff nach Norden vorzutreiben. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie.

Nach kurzer Zeit waren die französischen Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Geheiß weiter vorblutete. Bei Mirez selbst war es nötig, im nächsten Kampf zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald der Infanteriekampf am 6. April erloschen war, versuchte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht aus der Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vornwärts hinausgeworfen. Am 6. April schickten die Franzosen drei neue französische Angriffe. Auch im Briesterwalde griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterie-Regiment ein rheinisches Bataillon. Die Nacht am Rhein singend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht. Südlich von Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig steht. In der Mitte der Stellungen rings der Raas war nur Artillerie tätig.

Bisher haben die Franzosen nur neue Misserfolge in dem schon oft unternommen Gebiet zu verzeichnen, doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht zu Ende.



Englische Hilfe.

Nach einer Privatmeldung aus Paris über Genf steht die Organisation einer britischen Hilfsstruppe in der weiteren Umgebung von Verdun bevor, falls die dortigen Operationen größeren Umfang annehmen sollten. Doch würde der britische Oberbefehlshaber vor jeder wichtigeren Unternehmung die Zustimmung des französischen Oberbefehls einholen haben.

Falls diese Nachricht zutrifft, würde sie indirekt den bisherigen Misserfolg der allein auf sich angewiesenen Franzosen bekräftigen.

Französische Siegesbulletins.

Der amtliche französische Bericht vom 8. April behauptet: Der Tag war durch beachtenswerte Fortschritte unsererseits gekennzeichnet. Östlich von Verdun besetzten wir das Dorf Suzanville und die Bergkämme, welche den Lauf des Ornesflusses beherrschen. Weiter südlich rücken wir in der Richtung auf Maizeray vor. Im Mülthwald und Buissonwald besetzten wir unsere Gewinne und eroberten neue Schützengraben. Im Briesterwald wurden neue Fortschritte erzielt. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß im Laufe der letzten Angriffe im südlichen Vorde sechs Bataillone nacheinander vernichtet wurden. Südlich der Hartmannswieser nahmen wir die Kappe ein, welche dem die Beigabe befehlighenden

marie husche, mit den Kleidern ihres verstorbenen Mannes angehen, heraus. Sie ging auf Strümpfen und bog in die erste Seitengasse ein.

Durch die Fenster der Dorfschenke schimmerte noch Licht und raube Stimmen grölten durcheinander. Noch eine Strecke lief sie, bis an die Stelle, wo sich das Dorf in zwei Hälften teilte und ein freier Platz lag. Dort waren große Haufen geschlagener Schottersteine aufgeschichtet. Hinter einem dieser Steinbündel duckte sie sich nieder. Es mochte eine halbe Stunde vergangen sein, da kam eine lange, torfelnde Gestalt herüber und schlug den Weg nach dem unteren Dorfe ein. Der Mann war nicht ganz sicher auf den Beinen, denn er wankte bald nach rechts, bald nach links, um dann wieder frampfhaft stillstehend das Gleichgewicht zu suchen. Da flog von hinten wie ein Gummiball eine andere Gestalt auf den Betrunknen zu. Ein Stoß, und er lag auf einem Steinhaufen wie ein toter Mehlfaß. Und während der Eingefallene sich wieder aufzurichten versuchte, packte der Angreifer ihn am Kopfe und stieß das Gesicht drei, viermal mit voller Wucht in die scharfkantigen Wigen Steine hinein. Nur ein schwacher Hilferuf, ein aufgellender Laut wurde hörbar, dann herrschte wieder ringsum nächtliche Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Theater.

Das Schauspielhaus bot gestern eine Vorstellung von Schillers *Bräutigam von Messina*, durch die ein Zug edler Enstalt ging. Der Bühnenaufbau in den aus manchen Klafferaufführungen der jüngsten Zeit gewohnten einfachen Formen und im ganzen ein lobenswerthes Streben nach Festhaltung eines die Schönheit meidenden Stils. Ob die Vereinfachung gewisser Textstellen (im Schlußaufzuge war der Teil des Botenberichts vom Abbrennen der Stätte des Verheißenen gestrichelt) ebenso Lob verdient, darüber kann man rechten. Frä. Anna R. o. L. e. m. a. vom Kaiser Stadttheater warb als Gast mit Anstand und leidlichem Erfolge um Gunst. Als Isabella hielt ihr Spiel die Linie der Gelandaufführung. Sie schied mit Ausdruck, findet den Ton verhaltener Innigkeit und weiß auch den Ausbruch heftigen Schmerzes so zu gestalten, daß die Gabe, die dieser Fürstin innewohnt, nicht zur Mäßigkeit wird. Ihr slawisch-bolles Gesicht wird von innen heraus belebt und spiegelt dann Gemütsbewegungen schön wider. Weil die Handlung wesentlich auf dem Treppenaufbau sich vollzieht, läßt sich kein sicheres Urteil gewinnen, ob der Gast in Hol-

deutschen Oberst während des Kampfes am 6. März als Kommandoposten diente. Wir rücken jenseits der Kappe vor und machten Gefangene.

Sanitätsreformen im französischen Heer.

Der Pariser „Temps“ meldet: In der Zeitung des Sanitätswesens der Armee haben bedeutende Veränderungen bevor. Die Person des Generaldirektors des Sanitätswesens wird von den Veränderungen nicht betroffen.

An der flandrischen Küste.

Über die Kämpfe in Flandern teilt der „Berliner Lokalanzeiger“ einen Bericht der „Lb.“ aus Sluis mit. Darin heißt es: In den letzten Tagen fand an der hier ein furchtbares Artillerieduell statt. An der ganzen Front von Dünkirchen erfolgten während der Angriffe. Noch heftiger als bei Dünkirchen wütete der Kampf bei Bombardage, wo die Alliierten die Offensivgriffe ergriffen hatten. Die englische Flotte unterstützte sie durch kräftige Beschießung der deutschen Küstenstellungen. Besonders heftig war die Kanonade am Montag. Sie dauerte trotz strömenden Regens fast den ganzen Tag hindurch.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart: An der Front in den Karpaten dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der aus den Höhen östlich des Labortzates gemachten Gefangenen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht. In den Kämpfen wurden auch zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre erobert und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter über 5000 Gewehre. In Südbulgarien nur hellenweise Gefechtskampf. In Westgalizien und Russisch-Polen keine Veränderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6. April erfolgte neuerliche Beschießung der offenen Stadt Orsova durch ein kurzes Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Karpathenschlacht.

Die Russen setzen weiter starke Kräfte gegen den linken Flügel der Verbündeten ein, der Kampf wird westlich und östlich des Dula-Passes und im Andoma-Tale sowie beiderseits des Labortzates und auf den umliegenden Höhen voller Erbitterung geführt. Außer dem geringen Geländegewinn vor ein paar Tagen erzielten die Russen weiter keine Vorteile, aber selbstverständlich stellt der Kampf an die Verbündeten hohe Anforderungen. Im Labortzate und auf den flankierenden Höhen drängen die Verbündeten weiter vor, machten etwa 1000 Gefangene und erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre. Im Mjzker-Pass ist es verhältnismäßig ruhig. Am Ostende der Front konnten die österreich-ungarischen Truppen auch die zweite zwischen Pruth und Dnjestr vorgelagerte Terrasse zurückerobern. Sie haben bei Romanjica, wo sich ähnlich wie bei der bekannten schlesischen Dreifaserede drei Reichsgrenzen treffen, Befestigungen erreicht, die Gegner im Zentrum über Sanktmo juristisch gedrängt und unter linker Flügelschutz durch die kumpfigen Teiche bei Stawegzan den Brückenkopf von Paleszyski angegriffen. Die dortige Brücke bildet bis Romanjica den einzigen festen Übergang über den Dnjestr. Die Russen versuchten an zwei Stellen weiter unterhalb über den Fluß wieder vorzudringen, alle Versuche wurden aber abgeschlagen.

Der frühere ungarische Staatssekretär des unabhängigen Koalitionsministeriums, Reichsrat Abgeordneter Desz, ist bei dem Karpathenkampfe mit 92 Mann seines Regiments gefangen genommen worden. Desz ist derjenige Volksvertreter, der gegen den früheren Ministerpräsidenten Rufas den bekannten Panama-Prozess führte.

Der Russenverlust vor Memel.

Berlin, 7. April. (W. B. Amtlich.) Die Russen geben in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April an, daß sie bei dem

Blinderungsschlag nach Memel mit 149 Tote, Verwundet und Vermisste verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes festgestellt: Bei Memel wurden 300 Russen begraben, bei Memel und Bolingen 506 Russen gefangen. Hieron wurden drei Offiziere und 430 Mann über Litst abgeführt, der Rest ist noch in Memel, wird zum Teil im Arbeitsdienst verwendet, liegt zum Teil verwundet im Lazarett.

Im Nordosten.

Wien, 7. April. (W. B. A.) Bei Clara und Wissa ist eine Steigerung der deutschen Angriffe festzustellen. Bei Clara und Lortaf haben die Deutschen einige Schützengrabenreihen genommen. Die amtlichen Petersburger Meldungen haben die Tätigkeit der deutschen Luftkräfte hervor. In einem Tage haben fünfzehn Luftfahrzeuge über Ostroska hundert Bomben abgeworfen. Die „Litovskan Russi“ teilt mit, die Zivilbevölkerung sei auch aus Ostrowitz entfernt worden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Unser Solinger Parteiblat, die „Vergische Arbeiterstimme“, ist bekanntlich auf drei Tage verboten worden. Der Verlag des Blattes hat nun Extrablätter vorbereitet, welche die neuesten Nachrichten enthalten. Daraufhin hat der Kommandierende General das Erscheinen des Blattes auf weitere acht Tage verboten. Der General erklärte in der Herausgabe der Extrablätter eine Umgehung des von ihm erlassenen Verbots.

Einige Deutsche, die in Maidenhead interniert sind, machten nach einer Reitermeldung aus London, einen Fluchtversuch. Sie erbateten die Erlaubnis Gartenarbeiten verrichten zu dürfen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf, große Blumenbeete anzulegen, aber schließlich entdeckte man, daß diese einen großen Tunnel verbergen, der mit Holz gestützt war und sogar unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurchlief.

Der schweizerische Journalist Eduard Behrens, der in Paris verhaftet war, ist in der Schweiz angelangt. Die „Basler Nationalzeitung“ beginnt heute mit der Veröffentlichung der Berichte, die Behrens während seiner Reise durch Frankreich geschrieben hat. Dieser Anfang ist durchaus liebenswürdig und unparteiisch, und die Ausweisung des Verfassers beweist nur, welche Angst die französische Regierung vor jeder unparteiischen Berichterstattung empfindet. Im übrigen ist Behrens, wie der „Wahrheit“ selbst erzählt, von der Redaktion dieses Blattes der Vollei ausgeliefert worden.

Das amerikanische Hilfskomitee für Belgien hat laut „Tagl. Rundschau“ im März 90 000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeführt. Es sei dies die größte Menge seit Beginn der Hilfeleistung. Aus Holland seien im letzten Monat 16 000 belgische Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgeführt.

In London begann die Zeichnung auf die 15 Millionen Pfund Sterling Schatzscheine. Insgesamt wurden, nach einer Reitermeldung, 34 480 000 Pfund Sterling gezeichnet. Die aufgelegten 15 Millionen wurden zugeteilt zu einem Aufschuß von 8% Prozent.

Aus Durazzo wird über Athen gemeldet, daß die Aufständischen die Stadt heftig mit Artillerie beschießen. Eine Granate fiel auf das Haus Effad Paschas. Die Aufständischen verfügen über 6000 Mann.

Die schwedische Regierung hat die Erlaubnis erteilt, daß ungeachtet des bestehenden Ausfuhrverbots aus Schweden 10800 Pferde im Alter von 5 bis 13 Jahren ausgeführt werden dürfen, die im Kriege weniger verwendbar, aber ohne fühlbare Gebrechen sind.

Nachrichten aus Marokko besagen, daß Tanger von Rebellien belagert werde. Die Lage der Franzosen in Marokko sei ernst.

Aus der Partei.

Genosse Hoppe gekorben.

Einen bedauerlichen Verlust erlitt die sozialdemokratische Partei durch den Tod unseres Genossen Dr. Alfred Hoppe. Er ward an den Folgen eines Kopfschusses, den er in den Karpathenkämpfen davongetragen hat. Genosse Hoppe war zwar noch jung, er hatte sein Jahr als Einjähriger noch nicht abgeleistet, versprach aber eine tüchtige Kraft für die Partei zu werden. Er war Volkswirtschaftler und ein Schüler von Professor Brentano, in dessen Seminar in München er schon erfolgreich gearbeitet hatte. Zuletzt war er in dem rheinisch-westfälischen Breichsraum der Partei in Vorbereitung des volkswirtschaftlichen Teiles tätig und erwies sich dort als wertvolle Arbeitskraft.

len, die eine freie Beweglichkeit gewähren und fordern, gleich gut austreten würde. Immerhin scheint es, als habe man eine Künstlerin vor sich, welche für Frauenrollen, die volles Weib- und Muttertum mit einem überlegenen, durch die Stellung in der großen Welt gewonnenen Wesen vereinigt, wohl geeignet sei. Ihr Deutlich ist, daß kann bei der Ausländerin betont werden, völlig rein und wohlklingend. Heute abend wird Frä. Koleska als Kottin in Glaube und Heimat auftreten, da wird es sich ja zeigen, ob sie auch herbe Brautgestalten aus dem Volke lebendiger verkörpern kann. — Gestern abend wurden noch durch Beifall besonders ausgezeichnet Herr Janssen als junger Sohn, Frä. Waren, die die Beatrix innig und hingebend spielte, und Herr Pfeil als Casatan.

Opernhaus. Abermals eine Wohltätigkeitsvorstellung! Diesmal zum Besten des kriegsopfernden österreich-ungarischen Unterstufungsvereins „Auxilio“ und der Kriegsfürsorge für das türkische Heer. Zur Aufführung gelangte „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß, die gern und mit großem Erfolg als Hauptstück solcher Festeaufführungen benutzt wird. Gestern kam ein junger Gegenwirkter, Herr Ducl di Berel jarto, zu Gehör, der die schwierigsten Passagen, Doppelläufe und Doppeltriller mit einer überausenden Leichtigkeit ausführt, der sein Instrument flügel und flagen ließ, als sei es keine Geige. Der ungeheure Beifall erwachte noch eine umfangreiche Zugabe. Obwohl der junge Künstler ziemlich eine Stunde lang mit meisterhafter Technik in allen Gattungen spielte, merkte man keine Spur von Müdigkeit an ihm. Eine erstklassige Leistung! In der „Fledermaus“ gesteuerte als Adele Frä. J. o. g. a. n. vom Münchener Hoftheater, ein hübsches junges Mädel mit großem Spiel, die zweifelslos eine sehr gute Schule genossen hat, der aber doch mancherlei gefangliche Fehler unterliegen. Die übrige Besetzung war die von früher her bekannte.

Die Frauen und das Eisene Kreuz.

Aus dem Großen Hauptquartier ist dem Stellvertretenden Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege „zum Zwecke der Richtigstellung mannigfacher anderer irrtümlicher Mitteilungen“ die Nachricht zugegangen, daß nach den dort vorliegenden Listen nur folgenden Krankenschwestern das Eisene Kreuz übergeben worden ist: Frida Gessert, Elfriede Scherhaus, Gräfin zu Törring-Jettenbach, Gertha v. Berlen; diese Übergabe des Eisernen Kreuzes sei aber verbleibend

und entgegen der allerhöchsten Willensbestimmung erfolgt. Es sei den vier Krankenpflegerinnen gestattet worden, das Kreuz zum Andenken als Brosche, nicht als Dekoration zu tragen. Weitere Verleihungen von Eisernen Kreuzen an Frauen außer den Obengenannten seien nicht ermittelt.

Wenn dies bedeuten soll, daß Frauen für tapfere Leistungen nicht genau so anerkannt und ausgezeichnet zu werden verdienen, wie Männer (die Form der Auszeichnung ist gleichgültig), so trifft die Maßregel gründlich daneben. Sie wird niemals an den Frauen, sondern immer an denjenigen hängen bleiben, die der Gleichberechtigung von Mann und Frau bei gleichen Leistungen so verständnislos gegenüberstehen.

Die Laufesagd.)

Nach der Mel. „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht
so einsam auf der Laufesagd,
so dent ich an die Drogenie,
ob sie nichts hat fürs Laufesvieh;
und wenn ich oft des Nachts erwach',
sist alles bei der Laufesagd!

Als ich zum Kriege fortgemüht,
hab' ich nichts von dem Vieh gewußt,
bis ich nun hier so manche Nacht
von diesen Küsten aufgewacht.
Wie glückselig seid ihr doch daheim,
die ihr nichts wißt von dieser Pein!

Ein Wunder ist's wohl sicher nicht,
daß wir erfunden dies Gedicht.
Viel Ratten gibt es hier und Mäuse,
Doch nicht soviel als russ'sche Läuse.
Die find't man hier in jedem Haus,
vielleicht auch bei Jar Nikolaus!

*) Dieses Gedicht wies uns von vier Frankfurter Fliegern von Mederab, Bornheim, Hausen und Winheim, die nach Darmstadt zur Fahne gerufen waren und von dort nach Russland ins Feld zogen, aus der Gegend von Ruma zur Veröffentlichung überandt. Das herbe, aber launige Werkchen zeigt die Ueberlegenheit des deutschen Humors selbst in den schwierigsten und peinlichsten Lagen. Wir senden den vier Frankfurter Fliegern unsere besten Grüsse ins Feld und wünschen ihnen, daß sie durch alle Kriegsmühen hindurch ihre treffliche Laune gesund wieder nach Haus bringen möchten.

Die Redaktion

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 9. April: Geschlossen.
Samstag, 10. April, 7 Uhr: „Hugos Hochzeit“. Im Abonn.
Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Freitag, 9. April, 8 Uhr (Vorstellung für die freie Volkshäuser):
„Die Quixoten“. Zu dieser Vorstellung findet ein Billetverkauf
nicht statt.
Samstag, 10. April, 8 Uhr: „Die Schöne vom Strande“. Im
Abonn. Al. Fr.

Neues Theater.

Freitag, 9. April, 8 Uhr (einziges Gastspiel von Prof. Marcel
Solger): „Die Quixoten“. Zeitgemäßer Ernst und Su-
mor. Auf Abonn. Gew. Fr.
Samstag, 10. April, 8 Uhr: „Das Gluckelind“. Abonn. A. Gew. Fr.
Sonntag, 11. April, 3½ Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Volkstüm-
liche. — 8 Uhr: „Das Gluckelind“. Auf Abonn. Gew. Fr.



**Bräuerei
Binding**

empfiehlt ihre hochfeinen, wohlschmeckenden
Satz- und Flaschen-Biere

Telefon: Hansa 84 und 85. 0890

Der berühmte und allgemein beliebte

„Sellerhäuser Küchenglanz“

(Prämiert Hygiene-Ausstellung Dresden 1911) 0914

**Bestes Putzmittel, Putz- u. Reinigungs-
mittel für Küche und Haushalt**

ist jetzt auch in Frankfurt a. M. zu haben.

**Sellerhäuser
Küchenglanz**

Universal-Putz- und Reinigungsmittel
für Küche und Haushalt

In Paketen à 10 und 20 Pfund
Zu haben in Drogerien, Material- und Eisenwaren-Handl.

Hauptniederlage:

H. Osborn

Frankfurt a. M., Vilbelerstrasse 21.

Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger!

Gratis-Versandschachteln
als Feldpostbrief zu ver-
schicken für 5 Zigarren portofrei,
20 bis 25 Zigarren 20 Pfennig.
Auf Wunsch wird Versand
kostenlos besorgt.

**Zigarren - Zigaretten
alle Tabake und Pfeifen.**

Robert Nabicht
Frankfurt a. M.
Mainzer Landstr. 131
(am Güterplatz).
Telephon Amt Hansa 8623.

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt a. M.
Distrikt Niederrad.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, dass unsere langjährige
Genossin

Anna Lettau
nach kurzer Krankheit verstorben ist. Wir werden ihr An-
denken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr auf dem
Niederräder Friedhof statt.

Der Vorstand.

Schumann-Theater

Mit bisher unerreichtem Erfolge!
Heute, abends 8 Uhr: „Extrablätter.“

**Tages-
Angebot**

Ohne Brotkarten:

Feinster Schweizer-

Zwieback

unter Verwendung bester feiner

Alpenmilch hergestellt

Paket 20 Pfg.

Frisch eingetroffen:

Orangen

süß, saftige Früchte 75

10 Stück 56, 76, 96 Pfg.

J. Latscha

In allen Stadtfilialen.

Elektromonteur

für Aufzugsanlagen für sofort
gekauft.

Brown, Boveri & Cie., A.-G.
Frankfurt a. M., Neckarstr. 11.

Tagelöhner

gekauft.

Julius Annathan
Lederfabrik
Frankfurt a. M., Eichenstr. 11.

Kräftige Arbeiter

gekauft bei gutem Stundelohn.

Kunstdünger-Fabrik
Gröschel a. M.

Bauhilfsarbeiter

haben lohnende Beschäftigung.

Josef Hoffmann & Söhne
G. m. b. H., Baugeschäft
Ludwigshafen a. Rh.

Pa. Rind- u. Kalbfleisch

empfehlen

S. Roth, Gr. Seckstr. 11, Bockenheim
Telephon Amt II 7730.
Spezialität:
Rindfleisch, per Pfd. 30 Pf.

Prima Rind- und Kalbfleisch

empfehlen

S. Hirsch, Bockenheim,
Gr. Seckstr. 39
Lieferant des Konsumvereins für
Frankfurt a. M. u. Umgebung und
Neuen Wöhrd. Familienvereins.

Rinds-, Kalbs- u. Hammelfleisch

Hugo Hess

Friedenstraße 20a, Bockenheim
Alte Metzgerei am Platz.
Empfehle prima Fleischwaren

Achtung! Achtung!

Durch Einparung hoher Boden-
miete verkaufe ich:

Konfirmanten-Anzüge
zu 7 8 9 10 11 12

und höher

Anzüge
zu 10 12 14 16 18 20

Pelerinen
zu 4 4.50 5 6 7 8

Anaben-Anzüge enorm billig.
Stoffe billig. Anzüge u. Pel-
erinen. auch wenn Stoffe gefärbt werden.

Bergerstrasse 107, I.

Speier's

**Monats-
Garderoben**

Hand ersten Ranges.

Unübertroffen an Auswahl,
Geschmack und Verknüpfungs-
fähigkeit.

Gebrauchte, wenig ge-
tragene, teils auf Seide ge-
arbeitete Sätze, Gehrock,
Smoking-Anzüge, Hüter
und Paletots

von 12 Mk. bis 40 Mk.

Schillerstr. 26.

1. Stock.

**Sür Packer,
Transportarbeiter u.**

empfehle

Kleister,

diok,

als hervorragenden Klebstoff für
Papier und Holz, Plakate usw.; hält
fest auf Papier, Pappe, Holz, Gips,
Leinwand und Glas, klebt und
verdringt nicht und braucht nur mit
kaltem Wasser verdünnt werden.

1 Kilo 30 Pfg.

Sign. Tusch

schwarz und bunt in Tücheln zu

30, 50 u. 100 Pfg.

Diegelack und Lack, Eignen-
farben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschstr. 14.

Niejengroßes Lager

feine neue und von

Menschen

wenig getragene

Anzüge

Paletots

Trad., Smoking, und
Gehrock-Anzüge,
Sogener Mäntel,
Gummimäntel,
Pelerinen u. d. d. d.

Alles nur gute
Qualitäten zu
den allerbilligsten
Preisen

H. Schönd. W. Nachsch.

Kaufhaus für
Monatsgarderoben

Tüngesgasse 33, I.



**Korrekte, kleidsame
Augenbrillen.**
Stabile Kneten. Drucklose Brillen.
Für jede Gesichtsförm nach Mass.
Schlesky-Strohlein
Kaiserplatz 17, Telefonamt Frankfurt 944.

**Schuhsohlerei
Georg Seubert**

Gr. Seckstrasse 28.

Sie prima Reparaturen.

Genossen! Genossinnen!

So billig kann man bei mir neue

und getragene

Herrn-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

um günstige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 0745

Stempel-Eck
(Zellulose)

Liebfrauenstr. 7

Fertige Anzüge

Gegen, auch nach Maß, mit und ohne

Stofflieferung, billig. Kleine Jah-
lung, gestell. Schneidermeister

Wasser 101, 3. Stock, 18. 19

Mehr. Schaffeln an sol. Arbeiter

sol. p. verm. Gr. Seckstr. 4, I.

Günstige Kaufsätze mit 2 Weiten an

an. Wöhrd. Seckstr. 32, I., 18.

ADRESSEN-TAFEL

Erscheint 2mal wöchentlich.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser,
nachstehende Adressen beachten zu wollen.

Cafés u. Konditoreien
Café Ebert, Seckstr. 13
Telephon I 5139

Cigarren u. Cigaretten
Albert Frank, Seckstr. 3, Spezialität:
6 Stück 20, 24, 30 u. 35 Pfg.
Gleim's Lörpker, Mülke-Allee 45
Rich. Sauer, Hirschstr. 4

Orgerien
Gehr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305

Fahrrad-Reparaturen
Fr. Barth, Mainzer Landstr. 103

Haus- u. Küchengeräte
Wilhelm Simon, Dreieckstr. 37

Herrenschneider
E. Hinz, Kleberstr. 10, Mass u. Reparatur

Neu u. getr. Kleider u. Stiefel
Leo Bachschneider, Markt 13
Gg. Benschel, Hirschstr. 66
W. Laufenberg, Grabengasse 34
K. Söndheimer, Hirschstr. 5

Moreno, Weiss u. Wellwaren
L. Klein, Gutenbergstr. 36
G. Ulrich, Schwabstr. 52

Messer u. Stahlwaren
A. Schlotterbeck, Brückstr. 17

Messer u. Waffen
Ludwig Dörrert, Fahrstr. 102

Möbel
W. Bass, Offenbacher Landstr. 237
Carl Goltz, Seckstr. 7, an 200, an detail

Photographische Ateliers
Ernst Skrivánek, Liebfrauenstr. 10

Schuhmacher
Jakob Hettler, Liebfrauenstr. 104

Schuhwaren
Josef Bauer, Seckstr. 28, Schuh-
macher u. Schuhw.

S. Enders, Bergerstr. 66
G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep.

Stempel u. Schilder
Telephon Amt I 1228
ab 20. April:
Liebfrauenstr. 7
und Seckstr. 10

Stempel-Eck
M. Eck Nachf.,
G. Geyer Söhne, Goethestr. 3
Liebfrauenstr. 12,
Tel. 1465, Taxis

Wild und Geflügel
Carl Nickel,

Höchst u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Handel u. Umg.
Chr. Beck, Kleberstr. 22
Friedr. Heck, Herren-Wäsche etc.
Königsplatz 260
Manufakturw., Wäsche

Höchst Brauhaus Lagerbier,
Dr. Komell's Appelfohnpagner

D. Holzmann, Kleberstr. 13

A. Lipmann, Kleberstr. 13

Schuhhaus Noll, Hauptstr. 67, groß,
d. Wöhrd. Nur solch
Fabrikale b. billigen Preisen. Ely. Werkstoffe

Kaufhaus Schiff, Kleberstr. 13

Chr. Schönewald, Kleberstr. 13

Gröschel a. M.

Becker & Co., Uhren u. Goldwaren,
Optik, Neustadt 24

J. G. Eisel, Haus- u. Küchengeräte
u. Herde, Neustadt 23

Schuhhaus Fittler, Seckstr. 13

Schuh-Friedrich, Neustadt 16,
gerne u. d. P.

Geschw. Jung Neht, Herren- u. Kinderkleider,
Herrn-Modestoffe

Schneider's Cigarren-Handlung,
Friedrichstr. 12

G. Schneider, Fahrräder.

Homburg

G. Dring Neht, Louisenstr. 43, Uhren,
Gold-, Trauringe, Optik

J. Holzmann Jr., Herren-Garderobe
nur an Kleiderentwurf

Gehr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manu-
fakturwaren, Liebfrauenstr.

Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchengeräte,
am Markt

Hanau a. M.

C. W. Aumann, Fahrstr. 8, Krawatten,
Fahrräder, Pelzwaren u. Reparat.

J. Bailly, Seckstr. 66, Kleiderre-
paratur, Damengüter, Korsetts

Hoch. Gabel, Herren-Kleider
Salzstr. 31

Kausel & Jacobi, Kleberstr. 20, Herren-, Woll-
u. Weiss-, Kinderkleider

Musikhaus Klein, Rosenstr. 4, Musik-
instrumente, Klavier

Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billig,
Kons.-Marken

Schuhhaus Piersdorf, Marktplatz 11,
Größen u. Plätz

Karl Schwab, Schuhwarenhandl.,
Wöhrd. Seckstr. 13

A. Wundrack, Kleberstr. 27, Uhren, Gold-
waren, Trauringe, Optik

Wm. Zentner, Salzstr. 30, Drogerien,
Farben und Lacke

Allgemeine Ortsrestauranten Hanau-Stadtkreis.

Die Umschreibung auf einen anderen Ort kann in der
Zeit vom 1. bis 12. April erfolgen und ist die Ausweisung
dabei vorzulegen.

Hanau, den 30. März 1915.

Der Vorstand: Förster, Vorsitzender.